



## Amtlicher Theil.

Der Präsident der k. k. Finanzdirection für Krain hat die Steueramtspracticanten Franz Kaunikar, Sigismund Furlani und den Rechnungs-Oberjäger des 20. Feldjäger-Bataillons Thomas Kummer zu Steueramtsadjuncten, und zwar Sigismund Furlani in provisorischer Eigenschaft, ernannt.

Der bisher provisorische Steueramtsadjunct Josef Kaunik wurde in letzterer Eigenschaft definitiv bestätigt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Der Empfang der Delegationen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten vorgestern nachmittags 1 Uhr die Mitglieder der Delegationen des ungarischen Reichstages in der geheimen Rathsstube des großen Appartements der k. k. Hofburg zu empfangen. Der Delegationspräsident Se. Eminenz Cardinal Haynald richtete an Se. Majestät folgende Ansprache:

„Kaiserliche und Apostolische königliche Majestät! Allergnädigster Herr! Die Mitglieder der zur Verhandlung der gemeinsamen Angelegenheiten der beiden unter dem ruhmvollen Scepter Eu. Majestät stehenden Staaten der Monarchie entsendeten ungarischen Delegation beugen sich bei Beginn ihrer wichtigen und schwierigen Thätigkeit in ererbter Ehrfurcht vor der heiligen Person Eu. Majestät. Seitdem die Mitglieder der ungarischen Delegation das letztemal dieses Glückes theilhaftig wurden, war diese Hauptstadt freundiger Zeuge der Beweise jener unerfülltesten herzlichen Hingebung, jener freundlichen treuen Ergebung und der Liebe, mit welchen die Völker der Monarchie Eu. Majestät die fünfundschwanzigste Jahreswende jenes ruhmreichen Tages mit glänzenden Deputationen feierten, an welchem auf das neu gegründete Familienleben Eu. Majestät der Segen des Allmächtigen herabgestiegen. So wie die Jubelrufe der Glück und Segen wünschenden Völker in dieser Hauptstadt wiederhallen, ein ebenso lebhaftes Echo finden die damals zum Ausdruck gelangten Gefühle auch in unseren Herzen und werden auf dem Altare unseres Innersten zu einem für die Allerhöchste Familie Eu. Majestät Segen bittenden Gebete. Zudem wir von Eu. Majestät diesen unseren homagialsten Gefühlen Ausdruck verleihen, kennen wir auch bezüglich unserer Aufgabe in Landesangelegenheiten kein anderes Ziel, andere Beweggründe, andere begeisterte Gefühle, als welche sich den erhabenen

Abichten des das wirkliche Wohlergehen Seiner Völker stets im Herzen tragenden ruhmvollen Monarchen anschmiegen.

Indem wir unsere Thätigkeit in dieser Richtung beginnen, wissen wir es sehr gut, allergnädigster Herr, daß die Verhältnisse der europäischen Staaten, namentlich aber die Kriegsergebnisse der jüngsten Vergangenheit und die hieraus resultierten Zustände und Nothwendigkeiten, daß ferner die in den letzten zwei Vierteln dieses Jahrhunderts in erschreckender Weise augmentierten Verhältnisse der Wehrkräfte der europäischen Mächte die sonst zur weisen Sparsamkeit und zur Schonung ihrer inneren Kräfte angewiesenen und auch geneigten Staaten in Anbetracht der hieraus eventuell entstehenden Chancen der Zukunft zu außerordentlichen Kraftanstrengungen zwingen; — denn nur mit dem Starken rechnen ebenso Einzelne wie Länder, Alliierte wie Feinde — und stark ist nur derjenige, der im Nothfalle seine eigenen Interessen mit seiner eigenen Kraft zu vertheidigen weiß — und für jetzt ist der mächtigste Schutz der Existenzbedingungen und der Interessen der Länder und der Nationen derjenige, welchen der Degen, der bei den internationalen Verhandlungen in die Waagschale geworfen wird oder wenigstens anerkannter Weise geworfen werden kann, ihnen gibt.

Dies vor Augen haltend, wird diese treueste Delegation bei der Lösung ihrer großen Aufgabe in der Weise vorgehen, daß in der constitutionellen Monarchie auch nicht Eine Minute die zur Bedeckung der öffentlichen Erfordernisse nöthigen materiellen Kräfte, in verfassungsmäßiger Weise votiert, fehlen sollen und der executiven Macht durch die dazu berufenen verfassungsmäßigen Factoren all' das zur Verfügung gestellt werde, was die Aufrechterhaltung der Monarchie, die eventuelle kräftige Vertheidigung ihrer Interessen in dem diplomatischen Areopag der gebildeten Welt, die wirkungsvolle Kundgebung und sichere Geltendmachung ihres Willens und ihrer principiellen Ansichten ermöglicht.

Dies werden wir aber, auf den traditionellen Wegen der früheren Delegationen fortschreitend, nur dann erreichen können, wenn die Existenz und die Interessen der Völker der Monarchie, gegen welche feindliche Bestrebungen von außen immer in der Weise vertheidigt werden, daß die Gegenstände der Vertheidigung den Zielen und Mitteln der Vertheidigung nicht zum Opfer fallen, ja noch mehr, daß der wirtschaftliche Fortschritt und die materiellen Bedingungen der intellectuellen und moralischen Entwicklung und des gesellschaftlichen Wohlbefindens unseres Volkes unverfehrt und gesichert bleiben, ja noch vermehrt

werden. Wir glauben sicher, daß wir, in der Weise vorgehend, den auf die Beglückung der Länder Eurer Majestät gerichteten erhabenen Absichten Eurer Majestät vollständig entsprechen und uns auch so die Allerhöchste königliche Gnade sichern, welche wir hiermit ergebenst erbitten.“

Um 2 Uhr nachmittags fand der Empfang der Mitglieder der Delegation des Reichsrathes statt. Der Delegationspräsident Ritter v. Schmerling richtete an Se. Majestät folgende Ansprache:

„Eu. Majestät! Die Delegation des österreichischen Reichsrathes, von Eu. Majestät berufen, mit der Delegation des ungarischen Reichstages nach den Staatsgrundgesetzen die gemeinsamen Angelegenheiten zu behandeln, erkennt es bei dem Beginne ihrer Thätigkeit als ihre erste, schönste und heiligste Pflicht, den Ausdruck tiefster Ehrfurcht und treuester Ergebenheit Eu. Majestät zu Füßen zu legen. An diese ehrfurchtsvolle Huldigung reiht sich die freudige Erinnerung an das Familienfest, das Eu. Majestät und die erlauchte Kaiserin im Frühjahr begingen und das zu einem Jubelfeste für alle treuen Unterthanen des Kaiserreiches sich gestaltet. Die Delegation des österreichischen Reichsrathes wagt es nunmehr, in Wirksamkeit getreten, die ehrfurchtsvollen Glückwünsche darzubringen.

Die Aufgabe, die sie erwartet, ist eine bedeutende, denn sie soll die Anforderungen prüfen, die für die Vertretung Oesterreichs auf völkerrechtlichem Gebiete und für die Heeresmacht, geeignet, die Sicherheit und Integrität des Reiches zu wahren, gestellt werden. Diese Aufgabe ist aber auch eine schwierige, weil bei Bewilligung der angesprochenen Geldmittel auch die finanziellen Hilfsquellen Oesterreichs und die Leistungsfähigkeit seiner Bürger in sorgfältige Erwägung zu ziehen sind. Aber diese Bedenken dürfen und werden die Delegationen nicht abhalten, mit aller Kraft an ihre Mission zu gehen. Sie kann voraussetzen, daß auch Eu. Majestät Regierung bei ihren Vorlagen den Verhältnissen der Zeit in jeder Richtung Rechnung getragen hat und daß dadurch eine Uebereinstimmung ihrer Postulate mit den gerechten Erwartungen der Delegation herbeigeführt werden wird. Mit dieser Hoffnung dürfen wir einer gedeihlichen Lösung der schwebenden Fragen entgegensehen. Aber so lebhaft der Eifer, so groß die Hingebung der Delegation auch sein wird, sie kann des Erreichens des allseits angestrebten Zieles nur dann gewiß sein, wenn sie bei ihren Arbeiten von der Gnade und dem Vertrauen Eu. Majestät begleitet wird. Diese erbitten wir hiermit ehrfurchtsvoll, und wir wagen erneuert die Versicherung unserer Loyalität und treuer Ergebenheit Eu. Majestät zu Füßen zu legen.“

## Feuilleton.

### Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Alexa“).

(Fortf.)

#### 23. Capitel.

#### Schloß Romondale.

Am andern Morgen gieng Clifford nach dem Palaste Lord Romondales und ließ sich bei der Lady melden.

Ein bejahrter Portier gab ihm den Bescheid, daß der Lord und die Lady vor kaum einer Stunde nach ihrem Landfize in Suffex abgereist seien.

„So flieht sie mich also,“ murmelte Clifford enttäuscht, als er die Marmorstufen der Treppe, die zum Parterre des gräflichen Palais führte, wieder hinabschritt. Sie will mir aus dem Wege gehen, aber ich werde sie selbst auf ihrem Landfize aufsuchen. Vor allem aber will ich zuvor nähere Erkundigungen über ihre Vergangenheit einziehen, denn es wäre nicht rathsam, mit Anklagen vor ihr zu erscheinen, für welche mir die Beweise fehlen. Ich will mich zum Kampfe wappnen, bevor ich ihn beginne.“

Er eilte in seinen Club, traf aber wegen der frühen Stunde nur wenige Personen im Lesezimmer an. Da die Festlichkeit des gestrigen Abends und die Schönheit der Lady Romondale ohnehin das mit Begeisterung besprochene Unterhaltungsthema bildeten, so

vermochte Clifford sich leicht durch einige geschickt gestellte Fragen die gewünschte Auskunft zu verschaffen. Gelegentlich eines Gespräches hatte Lord Romondale einmal das kleine Dorf Downingham in Kent als die frühere Heimat seiner Gemahlin bezeichnet.

Nachdem Clifford dies gehört hatte, machte er sich sogleich auf den Weg nach dem genannten Orte.

Unmittelbar nach seiner Ankunft daselbst suchte er den Gasthof des Dorfes auf. Es war ein altenglisches Haus und führte den Namen: „Zur goldenen Traube“. Es bildete den Mittelpunkt der einzigen Straße des kleinen Dorfes; ganz nahe dabei lagen die Post, eine Schmiede und mehrere Kaufläden. Destschlossen sich saubere Arbeiterhütten an, die theils dicht aneinander gebaut waren, theils einzeln inmitten blühender Gärten standen. Die Wohlhabenderen des Dorfes, der Geistliche, der Arzt, einige pensionierte Officiere und mehrere verwitwete Damen wohnten auf der westlichen Seite in hohen Häusern, die von großen, von hohen Mauern umschlossenen Gärten umgeben waren.

Alle diese Einzelheiten wurden Clifford von dem geschwätzigen Wirt bereitwillig mitgetheilt. Derselbe gab ihm den Bescheid, daß gegenwärtig keine Familie Fulgor in Downingham lebe, wohl aber früher in Birning-House, eine Meile westlich gelegen, eine Familie gleichen Namens gewohnt habe.

„Sie zogen vor ungefähr zwanzig Jahren fort,“ ergänzte der Wirt nach einigem Nachdenken seine Angabe. „Nach dem Tode des alten Herrn siedelte die Witwe nach London über, gieng dann ins Ausland, wie ich hörte, und ist dort vor mehreren Jahren eben-

falls gestorben. Die Fulgors waren angesehen Leute und der alte Herr hinterließ seiner Frau ein sehr schönes Vermögen, über das sie ganz frei verfügen konnte, weil keine erbberechtigten Verwandten vorhanden waren.“

„Mit Ausnahme der Tochter,“ warf Clifford ein.

„Der Tochter? Dieselbe starb vor ihrem Vater und liegt hier auf dem Kirchhof begraben. Sie war des alten Herrn einziges Kind. Ich kann sie mir noch sehr gut vorstellen, sie war ein schlankes junges Mädchen, hatte Haare, die so goldig wie die Sonne, und Augen, die so blau wie die Bergsmeinnicht waren. Sie war das Herzblatt ihres Herrn Vaters, und die Leute sagen, daß er aus Kummer über ihren Tod gestorben sei.“

Diese Beschreibung brachte Clifford ganz außer Fassung, denn sie ließ seine Reise nach Downingham als eine vergebliche erscheinen. Die Aehnlichkeit der Lady Romondale mit der Verstorbenen erschütterte wiederum seinen Verdacht, daß sie Emmys Reynold sei. Aber paßte diese Beschreibung nicht auch auf Emmy, so wie er sie einst gekannt hatte?

„Wie alt war diese Miß Fulgor, als sie starb?“

„Ungefähr siebzehn Jahre?“

Das war auch Emmys Alter, als er sie kannte.

„Wie hieß sie?“

„Miß Alice. Sie trug, so viel ich weiß, den Namen ihrer Mutter. Dieselbe hat Miß Alice sehr geliebt, und als sie nun so allein in der Welt war, verkaufte sie Birning-House und verließ ihre Heimat. Sie verlebte den Rest ihres Lebens in Italien. Dort ist sie auch auf ihren Wunsch, wie die Leute sagen,

Se. Majestät der Kaiser geruhten diese Ansprachen mit folgenden Worten allergnädigst zu erwidern:

„Ich danke Ihnen für die Versicherungen treuer Hingebung, welche Sie Mir soeben ausgesprochen haben und die Mich stets mit gleicher Freude und Genugthuung erfüllen. Nicht minder herzlich danke Ich für die Erinnerung an die 25jährige Feier Meiner Vermählung, welche Mir und der Kaiserin und Königin so unvergessliche und rührende Beweise der Liebe und Anhänglichkeit aller Meiner treuen Völker gebracht hat. Es gereicht Mir zur Befriedigung, Ihnen auch diesmal sagen zu können, dass die Beziehungen der Monarchie zu allen auswärtigen Mächten fortwährend die freundschaftlichsten sind. Ich hoffe, dass die Segnungen des Friedens Meinen Völkern ungetrübt erhalten bleiben werden. Das innige Einvernehmen zu dem deutschen Kaiserreiche bietet Mir eine verstärkte Bürgschaft dafür, dass jene allgemeine Beruhigung eintreten werde, welche der friedlichen Arbeit ihre volle Entfaltung sichert. Wenn auch die Nachwirkungen des Krieges in den Gebieten des türkischen Reiches noch nicht behoben sind, darf doch erwartet werden, dass die consequente Durchführung des Berliner Vertrages auch auf der Balkan-Halbinsel den vollen Frieden und in seinem Gefolge bessere Zustände bringen wird.“

Meine Regierung hat mit Ernst und Sorgfalt die Aufgabe verfolgt, den durch Vernachlässigung und Wirren von Jahrhunderten schwer geprägten Ländern Bosnien und Herzegowina die Wohlthaten der Ordnung, Sicherheit und Cultur zuzuwenden. Bei dem fortschreitenden Erfolge dieses Friedenswerkes und nachdem in Ausführung des Berliner Vertrages im vollsten Einvernehmen mit Sr. Majestät dem Sultan die Befestigung einiger Garnisonspunkte im Sandschak Novibazar, Dank der musterhaften Führung und Haltung Meiner Truppen, friedlich erfolgt ist, konnte Ich schon im Laufe des Jahres und jüngst abermals beträchtliche Verminderungen des Truppenstandes in jenen Ländern eintreten lassen; es ist dadurch möglich geworden, die Ausgaben für die Occupation in namhafter Weise herabzusetzen. Was Ich im vorigen Jahre als anzustrebendes Ziel bezeichnete, dass die Verwaltung von Bosnien und der Herzegowina aus den Mitteln dieser Länder bestritten werden könne, geht bereits in diesem Jahre seiner Verwirklichung entgegen. Ordnung in der Verwaltung und Sicherheit in den Rechtsverhältnissen werden die reichen Hilfsquellen dieser Länder in zunehmendem Maße erschließen.

Aus den Vorlagen, welche Ihnen Meine Regierung zur verfassungsmäßigen Behandlung übergeben hat, werden Sie entnehmen, dass dieselbe der Finanzlage der Monarchie volle Rücksicht getragen und alle Anforderungen ausgeschloffen hat, welche nicht durch die Mir und Ihnen gleich theueren Interessen der Monarchie und durch die Stellung, welche sie unter den anderen Mächten einnimmt, unabweislich geboten erscheinen. Ihr erprobter Patriotismus, Ihre bewährte Einsicht werden Sie in der Erfüllung Ihrer verfassungsmäßigen Thätigkeit leiten. Ich vertraue darauf und heiße Sie auf das herzlichste willkommen.“

### Parlamentarisches.

Der Kunstwein-Ausschuss des Abgeordnetenhauses hielt am 16. d. M. unter Vorsitz des Obmannes Grafen Ch. Rinsky eine Sitzung, welcher von Seite der Regierung Ministerialrath Ritter von Rinaldini und als Experte der Abg. von Ballinger bei-

wohnten. Auf der Tagesordnung stand die Specialdebatte über den vom Subcomité (Freiherr von Dipauli, Dobler, Karlon) vorgelegten Entwurf, welcher nach eingehender Debatte mit wenigen Aenderungen in folgender Fassung zum Beschlusse erhoben wurde:

„Gesetz vom . . . betreffend Erzeugung und Verkauf von gallisirten, petiotisirten oder auf anderem Wege künstlich erzeugten weinähnlichen Getränken. Mit Zustimmung der beiden Häuser des Reichsrathes finde Ich anzuordnen wie folgt:

§ 1. Die Erzeugung von Getränken nach der Art und Weise, welche gewöhnlich Gallisiren oder Petiotisiren genannt wird, so wie jede andere wie immer geartete Fabrication von weinähnlichen Getränken (gewöhnlich Kunstwein genannt) darf nur als erwerb- und einkommensteuerverpflichtiges Gewerbe betrieben werden. Bei einer auf den Eigenbau und die eigene Mostfischung beschränkten Einkellierung wird zum Behufe des Gallisirens oder Petiotisirens, insofern das auf diesem Wege erzeugte Getränk nicht zum Verkauf gebracht wird, eine Anmeldung dieses Verfahrens als erwerb- und einkommensteuerverpflichtiges Gewerbe nicht erfordert. § 2. Abgesehen von der durch andere Gesetze verbotenen Verwendung von gesundheitschädlichen Stoffen ist die Benützung von unvergärbaren Bestandtheile enthaltendem Stärkezucker zur Vermischung mit Wein oder zur Erzeugung von Getränken nach § 1 unbedingt untersagt. § 3. Der Beweis, dass in unbefugter oder geheimer Weise das Gallisiren, Petiotisiren oder was immer für eine Fabrication weinähnlicher Getränke betrieben wird, kann sowol unmittelbar auf chemischem Wege als auch mittelbar durch andere Beweisarten erbracht werden. § 4. Getränke, welche auf die im § 1 bezeichnete Art und Weise entstanden sind, dürfen weder im großen noch im Detail unter der einfachen Bezeichnung: Wein verkauft werden. Sie sind daher in den Preislisten, Ankündigungen und sonstigen Verkaufsanzeigen mit einem unterscheidenden Namen zu bezeichnen, welcher unzweifelhaft ihre Herstellungsweise erkennen lässt. § 5. Getränke, welche auf die im § 1 bezeichnete Art und Weise entstanden sind, unterliegen, wie bisher, derselben Verzehrungssteuer wie Wein.

§ 6. Uebertretungen dieses Gesetzes werden von den Gewerbebehörden mit einer Geldstrafe von 25 bis 600 fl. bestraft, welche im Falle der Uneinbringlichkeit in Arrest in der Dauer von 5 Tagen bis 4 Monaten umzuwandeln ist. Zugleich tritt bei jeder Uebertretung dieses Gesetzes die amtliche Publicirung des Straferkenntnisses auf ortszübliche Weise und durch Einschaltung in die Landeszeitung, und zwar auf Kosten des Schuldigen, ein. Zugleich verfallen im Wiederholungsfalle die beanstandeten Getränke zu Gunsten des Armenfonds jener Gemeinde, in der die Uebertretung begangen wurde, wofern dieselben nicht als gesundheitschädlich auf Kosten des Schuldigen vernichtet sind. Eine Uebertretung des § 1 dieses Gesetzes innerhalb der Linien geschlossener Städte wird bei Ausmessung der Strafe als besonders erschwerender Umstand angesehen. § 7. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes sind die Minister des Innern, der Finanzen, des Handels und des Ackerbaues betraut.“

### Die Engländer in Afghanistan.

Als Major Cavagnari in Kabul ermordet worden, da sahen die Engländer zwar ein, dass es mit den Erfolgen in Afghanistan ein eigenes Bewenden habe und dass man dort nie recht dem Frieden trauen

könne. Aber die rasche Genugthuung, welche sie sich, und zwar wider Erwarten, zu verschaffen wußten, erzeugte große Befriedigung und schläferete bald die Besorgnisse ein, welche man gehegt hatte. Bieleits wurde freilich damals darauf hingewiesen, dass die Engländer sich in ein Unternehmen eingelassen haben, für welches kaum ein passender Abschluss zu finden sei und das eine Quelle ununterbrochener Verlegenheit zu werden droht. Denn dass mit dem vorläufigen Verbleiben in Kabul im Grunde wenig gewonnen sei, lag doch klar auf der Hand. Man hat es hier mit einem Volk zu thun, welches jeder fremden Herrschaft abhold, zugleich aber nicht einmal gewöhnt und willens ist, dem eigenen Herrscher Gehorsam zu leisten. Was nützt es den Briten, mit einem Khane einen Friedensschluss zu machen, oder sogar zum Zweck eines solchen einen anderen Khan einzusetzen, wenn ein solcher gar nicht die Mittel in der Hand hat, das, was er nach der einen Seite hin verspricht, auf der anderen Seite auch halten zu können?

Rasch genug hat sich die Wahrheit dieser Verhältnisse gezeigt. Statt ruhige Winterquartiere haben die Engländer neue Kämpfe in Kabul vor sich und unter Umständen, welche viel verhängnisvoller sind, als die vorangegangenen Kämpfe. Die Afghanen wußten wohl, was sie thaten, indem sie die Winterszeit zu einem neuen Anfall auf ihre verhassten Gegner benützen. Soweit sich aus den bisherigen Depeschen schließen lässt, wurden die Engländer durch den Angriff ziemlich überrascht. Sie haben denselben zunächst zwar abgewehrt, es hat aber allen Anschein, als ob ihnen dies nicht leicht geworden wäre. Die Frage drängt sich auf, was nun weiter geschehen werde. Denn die Afghanen werden sich nicht abschrecken lassen und sie werden auch nicht willens sein, auf die günstigen Chancen zu verzichten, welche sich ihnen ganz zweifellos darbieten. Man bedenke nur, es ist Winter, die Zahl der englischen Truppen, welche sich in Afghanistan befinden, ist nicht groß und, was die Hauptsache ist, die Verbindungen sind ohne Basis, sind lang, schwierig und all' den Unbilden des Winters ausgesetzt. Ist dieser streng, dann kann es in jenen hochgelegenen Landschaften nur zu leicht geschehen, dass die Truppen in Afghanistan durch längere Zeit auf sich selbst angewiesen bleiben und den doppelten Kampf gegen den Feind und für ihre eigene Existenz führen müssen. Denn die Afghanen werden es vermeiden, alles auf einen Wurf zu setzen, und es mit den vielerlei Künften des kleinen Krieges versuchen. Dies ist aufreibend, ermüdend und zum Schlusse verderblich. Im Jahre 1841 war die Situation eine der heutigen ziemlich analoge. Man traute auch zu viel den afghanischen Worten, und mitten im Winter brach dann das Unheil los. Als sich die Briten endlich zum Rückzuge entschlossen, war es schon zu spät, und die Rhegberpässe stehen heute noch in einer furchtbaren Erinnerung. General Roberts wird dessen eingedenk sein und deshalb lieber den Versuch machen, sich in seiner Position zu behaupten, um wenigstens seinen Soldaten die Gefahren und Mühseligkeiten eines Gebirgsmarsches zu ersparen.

Ob er aber solange auszuhalten vermag, bis der Wechsel der Jahreszeit es erlaubt, ihm von rückwärts Hilfe zu bringen und ihn aus seiner peinlichen Lage zu befreien? Vielleicht wird sich die indische Regierung zu dem Versuche eines Entsatzes schon jetzt entschließen. Aber es braucht Zeit, bis man ein Armee-corps an der Grenze versammelt und ausgerüstet, und dann muß dieses Corps die Pässe passieren, in deren Vertheidigung die Afghanen den besten Bundesgenossen im Winter finden. Inzwischen mag General Roberts sehen, wie er es fertig bringt. Denn er muß ja auch inzwischen sich den Lebensunterhalt für seine Leute verschaffen, und die Afghanen werden vor allem ihr Augenmerk darauf richten, die Engländer von dieser Seite zu packen.

So sind denn neue Sorgen über das Haupt Lord Beaconsfields gekommen und die Lorbeeren, welche er mit solchem Eifer zu pflücken sich bestrebt, wollen nicht ungestört grünen. Angstvoll sieht man in England den Nachrichten aus dem asiatischen Berglande entgegen, und man hat das bittere Gefühl, jezt nichts thun zu können, um die Landsleute vor einem verderblichen Lose zu bewahren. Sie bleiben sich selbst überlassen und müssen ihrer eigenen Kraft und Ausdauer und dem Glücke Englands vertrauen. Lord Beaconsfield mag aber einsehen, dass man da einer gewaltigen Aufgabe von ganz erheblichen Folgen gegenübersteht. Denn wird das englische Heer in Kabul vernichtet, so muß man sich zum nächsten Frühjahr für einen gewaltigen Kriegszug rüsten oder aber auf das Prestige des englischen Namens in Asien Verzicht leisten.

Wohin aber führt ein solcher Kriegszug und welche Mittel wird er nicht erfordern? Wenn England durch seinen Krieg gegen Afghanistan sich einen Schutzwall gegen den russischen Einfluß schaffen wollte, so wird es jezt gerade durch den Zwang der Ereignisse auf einen Weg gebracht, welcher schließlich zum Zusammenstoß mit Rußland in Asien führen kann. Es muß ganz Afghanistan bezwingen oder ganz auf jede Position daselbst verzichten. Unternimmt es aber er-

bestätigt stand, das einzige Kind von Mr. und Mrs. Fulgor gewesen.

„Die alte Frau wird sie wegen ihrer großen Aehnlichkeit mit ihrer verstorbenen Tochter an Kindesstatt angenommen haben,“ murmelte er vor sich hin, dem Ausgang des Friedhofes zuschreitend, „das scheint mir die einzig richtige Erklärung. Die wirkliche Alice wäre älter als Lady Romondale. Ich denke, es ist bewiesen, dass die Lady die wirkliche Alice Fulgor nicht sein kann.“

Um sich volle Sicherheit zu verschaffen, veranlasste er den Kirchendiener durch eine wahrscheinlich lautende Erzählung und durch die Gabe eines Goldstückes, ihm Einsicht in die Kirchenbücher zu gestatten. Er fand die Jahreszahl der Vermählung von William und Alice Fulgor, der Geburt und des Todes des einzigen Kindes, und überzeugte sich ferner, dass in der ganzen Pfarrei nur diese eine Familie Fulgor jemals gelebt habe.

„Leben am hiesigen Orte noch alte Diener von Mrs. Fulgor?“ fragte Clifford.

„Meines Wissens lebt nur noch eine alte Dienerin Namens Mrs. Blunt hier,“ antwortete der Gefragte. „Sie war die Amme der Tochter gewesen und ist in Birning-House geblieben, bis der alte Herr starb. Da sie eigene Familie hatte, die sie nicht verlassen konnte, folgte sie ihrer Herrin nicht, als diese nach London überfiedelte. Mrs. Blunt bewohnt die Strohhütte, die an der Ostseite des Dorfes, inmitten zweier hoher Häuser, steht.“

(Fortsetzung folgt.)

begraben. Sie hatte keine Verwandten und vermachte ihr Vermögen wahrscheinlich an milde Stiftungen im Auslande.“

Obgleich der alte Wirt noch lange und viel von dem Glanz und dem Reichthum der Fulgors erzählte, so erhielt Clifford doch keine weiteren Anhaltspunkte für Lady Romondales Identität.

Er zog sich bald zurück und begab sich am nächsten Morgen nach dem Frühstück nach der alten Dorfkirche. Er betrat den Kirchhof und begann eifrig die Inschriften auf den alten Grabsteinen zu studieren. Endlich fand er in dem sonnigsten Winkel des Friedhofes die Familiengrabstätte der Fulgors. Es waren viele Grabsteine, größtentheils aus früherer Zeit, nur zwei aus der Jetztzeit, die diesen Namen trugen. Den beiden letzteren widmete Clifford besondere Aufmerksamkeit, denn sie bekräftigten die Aussage seines Wirtes. Es waren zwei einfache weiße Marmorblöcke; auf dem einen stand: „Zum Gedächtnis an William Fulgor, der im Alter von 59 Jahren am 25. Oktober 1854 aus diesem Leben scheidet, mit der Hoffnung auf ein anderes Leben.“ — Die andere Platte trug folgende Worte: „Zum Gedächtnis des einzigen Kindes von William und Alice Fulgor, Alice, welches am 26sten Mai 1854 starb, im Alter von 16 Jahren und zehn Monaten. Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“

Diese mit Gras überwachsenen Gräber gaben Clifford viel zu denken. Lady Romondale, die zwar auch Alice hieß, konnte unmöglich eine geborene Fulgor sein, denn die verstorbene Alice war, wie hier ja

steres — so schließt die „Tr. Btg.“, der wir den vorstehenden Artikel entnehmen, — so nähert es sich bis auf wenigstens jenem Punkte Merw, dem auch die Russen zustreben. Um Merw concentrirt sich sodann die Frage der Vorherrschaft in Centralasien. Nicht leicht wird den Engländern ihr Erfolg in Afghanistan werden, und sie werden dazu Zeit brauchen, aber heute schon kann man sagen, daß nicht mehr ihre freie Wahl, sondern eine eiserne Nothwendigkeit ihre Entschlüsse lenkt, und daß sie langen und schweren Verwicklungen in Asien entgegengehen. Denn hält sich auch General Roberts, bis ihm Hilfe wird, so ist jedenfalls zur Genüge erwiesen, daß das bisherige System gegenüber Afghanistan unhaltbar sei und daß man sich zur vollen Eroberung entschließen oder aber dem fatalen Lande den Rücken kehren muß.

### Zur Situation in Bulgarien.

Die unbehagliche Situation, in welcher das neue Fürstenthum Bulgarien durch das unsinnige Vorgehen der Liberalen nur allzulange sich befunden hatte, ist, wie man weiß, endlich durch die Auflösung der Skupstina vorläufig abgeschlossen worden. Zur Vorgeschichte dieses Entschlusses schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Sofia, 8. d. M.: „Nachdem der Fürst Herr Karawelow zur Bildung eines Cabinets aufgefordert hatte, wartete er geduldig zwölf Tage auf das Resultat. Der Fürst wollte nicht ohne Gründe ernster Natur die Verantwortung für die Auflösung auf sich nehmen.“

Karawelow, dem es in erster Linie um Befriedigung seines Ehrgeizes zu thun war, wendete sich an die verschiedensten Persönlichkeiten, selbst solche, die notorisch für einen Ministerposten gar nicht geeignet sind. Die halbwegs intelligenten Personen wollten von einem Portefeuille unter Karawelow absolut nichts wissen. Derart in die Enge getrieben und von seiner eigenen Partei verlassen, aber um jeden Preis sich an ein Portefeuille klammernd, schlug Karawelow endlich dem Fürsten folgende Ministerliste vor: Karawelow Inneres, Slawekow Unterricht, Guschew Finanzen, Zankow Aeußeres, Stojanow Justiz. Der Fürst nahm die Liste entgegen und dankte verbindlich. Man wußte aber nicht, was dieser Dank zu bedeuten habe. Auf die Frage: „Acceptiert der Fürst die Liste Karawelows?“ konnte niemand Auskunft geben. Sie und da tauchten wohl Gerüchte von der bevorstehenden Auflösung der Nationalversammlung auf, doch legte man denselben keine große Bedeutung bei. Mittlerweise nahm die Aufregung im Lande zu. Mehrere Städte richteten an den Fürsten Adressen, in welchen das Mißtrauen gegen die Nationalversammlung ausgedrückt und der Fürst gebeten wurde, dieselbe aufzulösen und die Regierung selbst in die Hand zu nehmen. Unter diesen Städten befanden sich auch die großen und intelligenten Städte Ruffschuk und Sifstowo. Hierauf traten die Auflösungsgerüchte mit größerer Bestimmtheit auf. Es hieß, die Auflösung werde am 5. Dezember erfolgen. An diesem Tage traf jedoch die Nachricht von dem mißglückten Attentate auf den russischen Zaren ein, weshalb die Nationalversammlung ihre Sitzung auf den nächsten Tag, den 6. Dezember, verschob. Das Publicum war zu dieser Sitzung sehr spärlich erschienen, denn man hatte keine Ahnung von dem, was vorgehen sollte. Die Liberalen erschienen in sehr gedrückter Stimmung, Karawelow selbst schien seinen ganzen Muth eingebüßt zu haben. Nach Eröffnung der Sitzung erfolgte die Namensverlesung, die 102 anwesende Deputierte ergab. Der Präsident verkündete sodann, daß der Minister des Innern eine Mittheilung zu machen habe. Der Minister bestieg die Tribüne und verlas einen fürstlichen Ukas, besagend: „Da die Majorität ein Cabinet zu bilden nicht vermocht hat, so wird die Nationalversammlung aufgelöst; demnach haben die Deputierten den Saal zu verlassen.“

Es folgte ein Moment tiefster Ruhe, und begannen die Abgeordneten den Saal zu verlassen. Plötzlich gefiel es einem Ultra-Liberalen, der wegen ehrenrührerischer Artikel gegen die Regierung zu zweitägiger Haft verurtheilt worden war, in den Ruf auszubrechen: „Es lebe das bulgarische Volk und die Constitution!“ Zwei oder drei Stimmen wiederholten diesen Ruf. Sodann hörte man den vereinzeltsten Ruf: „Es lebe der Fürst!“ Während des Hinausgehens lärmten die Ultra-Liberalen; selbst Karawelow faßte wieder Muth und sagte laut: „Bulgaren! Man hat mir vorgeschlagen, ein Ministerium mit zwei früheren Ministern zu bilden; ich habe es nicht angenommen. Ich will nicht das Lecken, worauf ich gespuckt habe.“ Bekanntlich ist das Gegentheil wahr, und hat Karawelow alle Anträge des Fürsten acceptiert, seiner Partei jedoch die Wahrheit verheimlicht.

Was nun geschehen wird, ist noch ungewiss. Karawelow und seine Clique, die sich schon in den Ministerstühlen sahen, sind durch die Enttäuschung, die sie erfahren, noch unverzöhnlicher geworden und predigen den Haß gegen die angeblichen Unterdrücker. Eben trifft die Nachricht ein, daß in der Kirche in Tirnova die von der Kanzel verlesene Nachricht von der Kammerauflösung mit großem Jubel aufgenommen wurde. Die Bevölkerung schritt sofort zur Unterzeich-

nung einer Adresse, in welcher dem Fürsten für diesen Act der Klugheit und Festigkeit, der das Land vor der Anarchie gerettet, der Dank ausgesprochen wird.“

### Tagesneuigkeiten.

— (Erstes österreichisches Bundes-schießen 1880.) In der am 16. d. M. abgehaltenen Sitzung des Vorstandes des österreichischen Schützenbundes, welcher auch der Präsident des Gesamtausschusses, Graf Adolf Bodstachy-Biechtenstein, und dessen Stellvertreter Dr. Bernhard Nechi bewohnten, berichtete der Bundesvorstand Dr. Eduard Kopp über die bisherigen Vorarbeiten für das erste österreichische Bundes-schießen. Einen Hauptbestandtheil des Festes soll ein Schützenzug vom Burghore in den Prater zur Militärschießstätte bilden. In dem Zuge sollen alle Landsmannschaften in ihren Nationalkostümen vertreten sein. Auf dem großen Plage vor der Franz-Josef-Kaserne soll eine solenne Feldmesse gelesen und die Weihe der Bundesfahne vorgenommen werden. Für die künstlerische Gestaltung des Zuges soll die Mitwirkung der Künstlergenossenschaft gewonnen werden. Das Bundes-schießen wird auf der Militärschießstätte abgehalten werden.

— („Hans Jörgel von Gumpoldskirchen.“) Die Redaction dieses Volksblattes, welche durch lange Jahre von Anton Langer geführt wurde, hat der Schriftsteller Carl Costa übernommen. Herr Costa ist als Verfasser mehrerer Poesen von durchschlagendem Erfolge bekannt.

— (Auch ein Nothstand.) Zu Innsbruck sind, wie man den „W. Med. Blättern“ von dort schreibt, alle Hotels mit Lungentranken überfüllt, die dort an der Klinik Heilung suchen. Indes ist der Preis des Natron benzoicum wieder um 2 Kr. per Gramm in die Höhe gegangen, also zur allgemeinen Noth auch die Noth an Natron benzoicum getreten.

— (Der Marmorloos für Stuttgart.) Das im Birtshgäu gebrochene riesige Stück Marmor, welches zur Anfertigung einer Bildgruppe für einen öffentlichen Garten in Stuttgart bestimmt ist und ein Gewicht von mehreren hundert Centnern hat, ist am 11. d. M. glücklich in Meran angelangt. Jede Brücke, welche der Marmorloos zu passieren hatte, mußte gestützt und zu seinem Transport ein eigener Wagen gebaut werden. 24 Pferde zogen an der schweren Last. Das städtische Fuhrwerk mit dem blendend weißen Marmorstück war um halb 12 Uhr mittags bis an das Stadthor Merans gekommen. Da zeigte es sich, daß dessen Erbauer offenbar keine Ahnung hatten, welche Größen bereinst aus dem Birtshgäu hier einzuziehen könnten. Der Boden unter dem Thorthurme war bereits so weit als möglich ausgegraben, aber noch immer wollte das hoch und weit geöffnete Thor den wandelnden Berg nicht schluden. Wie das Ross vor Troja stand das marmorbeladene Fuhrwerk da, angestaut von einer großen Volksmenge, die demselben auch schon eine große Strecke entgegengezogen war. Endlich kam der Riesenwagen, dem außer der Kraft der 24 Pferde noch große Winden zuhilfe kamen, in Bewegung, passierte glücklich das Stadthor und den Rennweg und stand um halb 6 Uhr in der Nähe des Hotels „zur Post“. In Bogen kommt der Marmorloos auf die Eisenbahn, auf welcher wieder ein eigens construirter Wagon desselben harret, um ihn dann mit des Dampfes Gewalt an seinen Bestimmungsort Stuttgart zu bringen. Die Gruppe, welche aus dem Stücke gemeißelt werden soll und aus dem Rohen schon gemeißelt ist, stellt Eberhard den Kauschbart vor.

— (Gustav Doré,) der Illustrator der Bibel, Dantes, Cervantes u. s. w., ist gegenwärtig mit der Illustration der Dramen Shakespeares beschäftigt.

— (Die Entdeckung Amerikas.) Bei einer Prüfung Einjährig-Freiwilliger im Badischen wurde neulich ein junger Mann gefragt, was er über die Entdeckung Amerikas mitzutheilen wisse, und antwortete: „Daß es dem Papste Pius IX. gelungen sei, die unschätzbaren Beweise beizubringen, daß Christoph Columbus, getrieben von seiner kirchengläubigen Begeisterung, einen kürzeren Weg zu dem heiligen Grabe aufzufinden, diese Länder für die Kirche erobern, ihr Seelen und Schätze gewinnen wollte, aber auf dieser Reise zufällig Amerika entdeckt habe. Der Examinator, sehr verblüfft ob dieser Antwort, fragte den jungen Mann, wo er diesen Unfinn her habe? Dieser erwiderte ganz unbefangen: „Das sei zu lesen im (ultramontanen) „Badischen Beobachter“ 1879, Nr. 222.“ Allgemeine Ueberraschung. Man schlägt den „Beobachter“ nach, und siehe da, der junge Mann hatte es da gelesen; denn genau das stand darin! Es ist ein belgisches Wochenblatt, dem der „Beobachter“ die Entdeckung über Columbus entnahm, mit dessen Seligkeitsprechungsproceße man bekanntlich in Rom beschäftigt ist.

### Locales.

— (Vom Agrartage.) Der in Wien am 17. d. M. nach vorangegangenen längeren Beratungen geschlossene Agrartag beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung auch mit zweien von der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft gestellten Anträgen, zu

deren Vertretung der Reichsrathsabgeordnete Herr Dr. Poklukar als Referent fungierte. Der erste dieser Anträge zielt dahin, im Gesetzgebungswege Vorkehrungen dafür zu treffen, daß die von den in Execution stehenden Schuldnern wenige Tage vor der Feilbietung aus Bosheit häufig vorgenommene absichtliche Beschädigung und Demolierung der Executionsrealität rechtlich verhindert werden könne. Es ist dies ein Vorgang, der zum Schaden der Tabulargläubiger in Krain bekanntlich schon wiederholt vorgekommen ist, ohne daß die bestehenden Gesetze die nöthige Handhabe hiefür bieten, um gegen derartige, den Realcredit arg gefährdende böswillige Schuldner strafgerichtlich vorgehen zu können. Nach dem diesbezüglichen Referate des Herrn Dr. Poklukar wurde vom Agrartage folgende Resolution zum Beschluß erhoben: „Der Agrartag erkennt angelegentlich der in bedauerndster Weise zunehmenden Deteriorierungen der in Execution stehenden Realitäten durch die Executen als dringendes Bedürfnis, daß diesen Uebelständen einerseits durch wirksamere Beschränkungen des Dispositionsrechtes des Executen in Ansehung der exequierten Realität, andererseits durch Straffunctionen gegenüber Deteriorierungen, welche geeignet sind, die Deckung der Tabulargläubiger zu gefährden, im Gesetzgebungswege ehemöglichst begegnet werde.“ — Zum zweiten von der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft zur Discussion angemeldeten Gegenstande referierte Herr Dr. Poklukar in Gemeinschaft mit dem Vertreter der steiermärkischen Gesellschaft, Herrn Dr. Schmirger, über das Thema: „Wie ist das Forstgesetz vom 3. Dezember 1852 zu ändern, daß die infolge der Uebergriffe der Waldwirtschaft einer rationellen Alpenwirtschaft entgegenstehenden Hindernisse beseitigt und die Viehzucht in den Alpen in die ihr gebührende Rechte, wie dies in der Schweiz der Fall ist, eingesetzt werde?“ Nach längerer sachlicher Erörterung, an welcher sich auch Delegierte aus den Flachländern beteiligten, einigten sich die Referenten und die Versammlung auf die Annahme folgender Resolution: „Der Agrartag spricht seine Ueberzeugung dahin aus, daß im Interesse der Viehzucht und zum Schutze anerkannter Rechte in den Alpenländern eine Abänderung der Paragraphe 9 und 10 des Forstgesetzes vom 3. Dezember 1852 in dem Sinne nothwendig erscheint, daß die Ausübung des Weidrechtes durch die forstculturellen Maßnahmen der Waldeigentümer nicht beeinträchtigt werde.“ Eine Anzahl weiterer Beschlüsse enthält Directiven für die erwünschten Abänderungen des Forstgesetzes.

— (Todesfall.) In Stranje, im Decanate Stein, ist der dortige Pfarrer Herr Michael Ametit kürzlich gestorben. Derselbe war im Jahre 1824 in Birklach geboren und durch 30 Jahre Priester gewesen.

— (Weihnachtsfeier der Feuerwehr.) Wie seit einer Reihe von Jahren veranstaltet die hiesige freiwillige Feuerwehr auch heuer für ihre Mitglieder und deren Familien eine Weihnachtsfeier. Dieselbe findet am Stefanitag, Freitag den 26. d. M., im Glassalon der Casinorestauration statt, welcher dem Vereine von der Casinodirection zu diesem Behufe ausnahmsweise überlassen wurde. Für die Mitglieder wird ein großer Christbaum aufgestellt, bei dem sich dieselben gegenseitig durch veriegelte Bescherungen überraschen, was Geben und Empfangern in der Regel viel Scherz verurthacht. Das Fest, bei dem eine Musikkapelle mitwirkt und mit dem auch andere kleinere Unterhaltungen verbunden sind, ist nicht bloß auf die Vereinsmitglieder beschränkt, sondern gegen ein bescheidenes Entrée allen Freunden des Instituts zugänglich. Um die Kosten des Arrangements theilweise herinzubringen, veranstaltet das Comité eine Verlosung, zu der es die erforderlichen Gewinste auch heuer im Wege einer freiwilligen Subscription aufzubringen hofft. Bei den großen Sympathien, deren sich der wackere, unermülich thätige Verein in Laibach allseits, ohne Unterschied des Parteistandpunktes, erfreut, wird es daran auch nicht fehlen, daß sich gewiß zahlreiche Freunde desselben finden, die herzlich gerne durch eine Kleinigkeit dazu beitragen werden, jenen Wackern, die jahrein jahraus unverdrossen und aufopfernd über unser Hab und Gut wachen, einmal im Jahre einen vergnügten und heiteren Abend zu verschaffen. Waren es doch im Laufe des heurigen Jahres allein 15 Brände, bei denen die Feuerwehr intervenierte, hievon ein großer Theil außerhalb der Stadt, was für die Mitglieder in der Regel mit erhöhten Mähen und Anstrengungen verbunden ist. Der letzte Brand (am 5. September in der Krakau) war seit dem Bestehen des Instituts bereits der hundertneunzehnte, an dessen Abkämpfung dasselbe mitwirkte.

— (Kinderbetheiligung.) An der am hiesigen Karolinengrunde bestehenden Excurrendoschule fand gestern Nachmittag in Anwesenheit des Schulleiters Herrn Belar und mehrerer schulfreundlich gesinnten Damen und Herren eine Betheiligung der dortigen Schulkinder statt, die bekanntlich dem ärmsten Theile der noch in den Laibacher Gemeindeverband gehörenden Morastbauern angehören. Die k. k. Uebungslehrerin Fräulein Marianne Fröhlich, die Anregerin dieser nun schon das dritte Schuljahr hindurch fortgesetzten Betheiligung, die an der genannten Schule seit Jahren auch den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten unentgeltlich besorgt, hat auch heuer zu diesem Behufe in bekannten

schulfreundlichen Kreisen eine Sammlung veranstaltet, an der sich nebst vielen anderen Spendern von Geld oder Naturalgaben auch die krainische Sparkasse mit einem Betrage von 50 fl. beteiligte.

(Zur Statistik der Concurse.) In den neun Oberlandesgerichtsprengeln der Monarchie wurden im Jahre 1878 1442 Concurse beendet, darunter 522 von den im Wiener Sprengel befindlichen Gerichten.

(Specialausstellung des Drechslergewerbes.) Das k. k. Handelsministerium theilte der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, dass von der zweiten deutschen Drechslerversammlung in Leipzig der Beschluss gefasst worden ist, zur Zeit der Ostermesse 1880, d. i. vom 19. März bis 18. Mai 1880, eine große Specialausstellung des Drechslergewerbes in dem für die diesjährige kunstgewerbliche Ausstellung in Leipzig errichteten Gebäude abzuhalten.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Wien, 19. Dezember. Die Reichsrathsdelegation nahm ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung die Vorlage betreffs Bestreitung der gemeinsamen Auslagen für Jänner und Februar 1880 an.

Wien, 18. Dezember. (1 Uhr.) Die Börse interessierte sich mit außerordentlicher Lebhaftigkeit für Montanwerte verschiedener Kategorien.

Table with 2 columns: Item Name and Price. Includes sections for Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, and various bonds.

zur Annahme vorzuschlagen. Das Präsidium führte Schmerling.

Berlin, 19. Dezember. „Wolfs Bureau“ dementiert, dass Oesterreich die deutschen Propositionen abgelehnt und einen sechsmonatlichen Meistbegünstigungsvertrag vorgeschlagen habe.

London, 19. Dezember. Ein Cabinetrath erörtert heute die Situation in Afghanistan.

Calcutta, 18. Dezember. Gough brach am 17ten Dezember nach Kabul auf. Die Verbindung mit Gough wurde am 18. Dezember hergestellt.

Berlin, 18. Dezember. Das Abgeordnetenhaus setzte die Berathung der Elbinger Petition gegen die Entscheidung des Cultusministers wider die Simultanisierung der Volksschulen fort; es lehnte bei namentlicher Abstimmung mit 247 gegen 147 Stimmen den Antrag des Abg. Sneyt ab, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Paris, 18. Dezember. Die Kammer verwarf mit 257 gegen 226 Stimmen das Amendement wegen Wiederherstellung der Gehalte der Erzbischöfe und Bischöfe im Sinne der Senatsbeschlüsse.

Paris, 18. Dezember. Es ist alle Aussicht vorhanden, die Einigung der republikanischen Gruppen herzustellen. Grévy beschränkte den Minister Freycinet nicht in Personalfragen bei der Reconstituierung des Cabinets.

Madrid, 18. Dezember. In einer veröffentlichten Erklärung der Senatoren und Deputierten der Minorität über die Nichttheilnahme an den Sitzungen stellen dieselben einen politischen Charakter ihrer Haltung in Abrede.

London, 18. Dezember. Amtlich wird aus Calcutta unter dem 17. d. M. gemeldet: General Roberts nimmt im Lager von Sberpur mit 7000 Mann eine starke verschanzte Stellung ein und hat Vorräthe für fünf Monate. Die ursprüngliche Position war zu ausgedehnt, der Rückzug wurde mit verhältnismäßig geringem Verluste bewerkstelligt.

London, 18. Dezember. Die „Times“ melden aus Kandahar vom 17. d. M.: „Zwischen den eingebornen Truppen von Herat und Kabuler Truppen fand unweit von Herat ein Zusammenstoß statt. Der Ausgang des Kampfes blieb unentschieden; indes nahmen die Kabuler den Gouverneur gefangen, proclamierten einen neuen Gouverneur und besetzten die Citadelle von Herat.“

Petersburg, 18. Dezember. Der „Regierungsbote“ meldet: Die Erwartungen, dass der Zustand der Kaiserin infolge des Aufenthaltes im südlichen Klima sich bessern werde, ist nicht in Erfüllung gegangen. Im dem chronischen Leiden der rechten Lunge

ist keine Veränderung zum Besseren eingetreten. Gegenwärtig complicierte sich das Leiden durch Zutreten der Pleuritis.

Cetinje, 18. Dezember. Die in Gusinje versammelten albanesischen Stammeshäuptlinge erklärten angesichts der türkischen Functionäre, den Widerstand gegen Montenegro zu erneuern, falls dieses Gusinje besetzen will. Die Albanesen erhalten immer neue Zusätze, selbst von den katholischen Albanesen.

Konstantinopel, 18. Dezember. Die griechischen Mitglieder der Grenzregulierungscommission überfanden der Türkei ein Memorandum, in welchem sie eine neue Grenzlinie im Norden der Thäler des Kalamas und des Peneus aufstellen und von den Türken die Aufstellung neuer definitiver Grenzlinien verlangen, anderenfalls sie eine neue Conferenz für unnöthig erachten und neue Instructionen aus Athen einholen würden.

Telegraphischer Wechselskurs

vom 19. Dezember. Papier-Rente 68.65. Silber-Rente 70.20. Gold-Rente 80.85. 1860er Staats-Anlehen 130.25. Bank-Actien 838. Credit-Actien 285.80. London 116.80. Silber-R. f. Münz-Ducaten 5.54. 20-Franken-Stücke 9.31. 100-Reichsmark 57.75.

Wien, 19. Dezember, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlusscourse.) Creditactien 285.60, 1860er Lose 130.60, 1864er Lose 156.50, österreichische Rente in Papier 68.65, Staatsbahn 271.00, Nordbahn 230.50, 20-Frankenstücke 9.31 1/2, türkische Lose 15.60, ungarische Creditactien 265.40, Lloydactien 628.00, österreichische Anglobank 138.50, Lombarden 78.75, Unionbank 97.50, Comunalanlehen 118.75, Egyptische —, Goldrente 80.80, ungarische Goldrente 95.90. Fest.

Angekommene Fremde.

Am 18. Dezember. Hotel Stadt Wien. Mahorčić, Sessana. Radwanner, Reil, Budapest. Steinharter, Rfm, München. Preiß, Wien. Hotel Elephant. Ladstätter, Strohhutfabrikant, Graz. Jarin, Rfm, Genua. Gaspari, Thierarzt, Gurfeld. Pirschfeld, Rfm, Berlin.

Verstorbene.

Den 17. Dezember. Maria Prevošek, Inwohnerin, 85 J., Karlstädterstraße Nr. 9, Marasmus.

Theater.

Heute (gerader Tag): Die letzten Mohikaner. Operette in 3 Acten von Gené. Morgen (ungerader Tag): Christkindl oder: Wieder Weihnachten. Posse mit Gesang in 3 Acten von Fr. Kaiser.

Lottoziehung vom 17. Dezember:

Prag: 60 88 48 46 83.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Wind, Direction, Visibility, and Remarks. Includes data for Dec 17 and 18.

Der Bazar

Nr. 24 vom 15. Dezember 1879

Ist hier eingetroffen und wird versendet. — Bestellungen auf den „Bazar“ übernimmt und besorgt pünktlich Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung.

Beilage.

Der heutige „Laibacher Zeitung“ liegt ein Katalog über Gem- und Cottage-Orgeln des Herrn Joh. B. u. a., Clavier- und Harmonium-Magazin in Graz, bei.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 68.65 bis 68.75. Silberrente 70.30 bis 70.40. Goldrente 80.90 bis 81.00. London 116.75 bis 117.10. Napoleons 9.31 bis 9.32. Silber — bis —.